



Garten Jüdisches Museum Westfalen



Stolpersteine

Integration oder Assimilation?

Das Zusammenleben der christlichen und jüdischen Bürgerinnen und Bürger im Preußischen Reich und im späteren Kaiserreich spielte sich mehr und mehr in der bürgerlichen Gesellschaft ab. In Kleinstädten wie Dorsten gibt es eine augenscheinliche Integration der jüdischen Familien in die Stadtgesellschaft. Streitigkeiten zwischen liberalem und orthodoxem Judentum zeigt jedoch, dass es immer eine Gratwanderung zwischen Integration und dem Vorwurf der Assimilation war. In Dorsten konnte zeitweilig kein jüdischer Gottesdienst stattfinden, denn die erforderliche Anzahl von zehn Männern kam durch die zwei Lager auf keiner Seite zustande. Auch wird trotz des scheinbar friedlichen Zusammenlebens immer wieder von latentem und offenem Antisemitismus berichtet. Wie verwurzelt sich viele jüdische Bürger in Deutschland dennoch fühlten zeigte im ersten Weltkrieg die Vielzahl von jüdischen Soldaten bei den kaiserlichen Truppen oder durch Hilfsaktionen wie die des Dorstener Salomon Oppenheimer. Der Schreibwarenhändler aus der Lippestraße verkaufte 1917 selbstgemalte Postkarten und schickte den Erlös nach Berlin zur Stiftung „Ludendorff-Pfennig“ zur Finanzierung der letzten großen Offensive des

Kaiserreiches gegen Frankreich. Bei ihrer Deportation während des Dritten Reiches trugen viele jüdische Männer ihre Verdienstorden aus dem 1. Weltkrieg, wie zum Beispiel Julius Metzger aus der Wiesenstraße 14/16.

Alle Geschehnisse der Weimarer Republik und des Dritten Reiches finden sich auch auf regionaler Ebene in Dorsten wieder, heute erinnern Stolpersteine an die Geschicke einzelner Familien. Das Schaufenster des Modegeschäftes Joseph am Markt 14 wurde im Jahr 1923 eingeschlagen, Herr Joseph berichtet in den folgenden Jahren von wachsender Ausgrenzung im gesellschaftlichen Leben. Ab 1933 folgten Boykotte Jüdischer Geschäfte und Berufsverbote, z.B. der Arzt Hermann Levinstein, Lippestr. 39. Im Jahr 1938 erfolgte die Enteignung und Abschiebung nach Polen sogenannter „polnischer Juden“ wie Familie Schöndorf, Ursulastr. 15 und Familie Reifeisen, Essener Str. 12. Ab 1939 gab es „Judenhäuser“, in Dorsten in der Lippe- und der Wiesenstraße, in denen alle Dorstener jüdischen Mitbürger ein- bzw. umziehen mussten, von dort die Deportation (über Gelsenkirchen) in das KZ Riga am 23. Januar 1942. Von den wenigen Überlebenden der jüdischen Dorstener_innen ist nach dem II. Weltkrieg keiner in seine Heimatstadt zurückgekommen.



StadtAgentur Dorsten
(im Stadthaus Dorsten)
Lippestraße 41
46282 Dorsten
Telefon 02362-663066
stadtagentur@dorsten.de

Stadt Dorsten
V.i.S.d.P. Pressesprecher Ludger Böhne
Telefon 02362-663470
pressestelle@dorsten.de

www.stadtagentur-dorsten.de



Jüdisches Museum Westfalen



Schriftzug am modernen Gebäude von 2001



Bildunterschrift



Garten des Jüdischen Museums Westfalen

L'Chaim! Auf das Leben!

Das Jüdische Museum Westfalen entstand aus einer Bürgerinitiative der 1980er Jahre und befindet sich in der Altstadt an den Wall und Grabenanlagen. Im Museum informiert die Dauerausstellung „L'chaim! Auf das Leben! Jüdisch in Westfalen“ über die jüdische Religion, Traditionen und regionale jüdische Lebenswege. Wechselausstellungen vertiefen den Blick auf jüdische Geschichte, Kultur und Kunst. Es ist eine Institution, die für ungeteilte Menschenrechte, Demokratie und gesellschaftliche Vielfalt eintritt.

Aber wie sieht es mit jüdischem Leben in Dorsten heute aus? Gibt es aktuell eine Synagoge, gibt es eine jüdische Gemeinde im Stadtgebiet? Der Stadtrundgang „Jüdisches Leben in Dorsten“ muss dieses gleich am Anfang verneinen, beschäftigt sich aber mit den Gründen, der historischen Spurensuche und gibt Einblicke in einige jüdische Familiengeschichten der Vergangenheit.

Die Stadtgründung Dorstens am 01.06.1251, veranschaulicht durch die alte Stadtwaage mit dem Stadtwappen von Dorsten, heute bekannt als „Altes Rathaus“, hat großen Einfluss auf die Entwicklung des Jüdischen Lebens in Dorsten. Denn von diesem Moment an sind die Geschicke der Stadt an der Lippe untrennbar mit den katholischen Lehnsherren, den Erzbischöfen von Köln verbunden. Als diese im Laufe des 15. Jahrhunderts einen Bann für Juden auf kurkölschem Gebiet aussprechen und ihre jahrhundertlang gewachsene jüdische Gemeinde, mit Ursprüngen in der römischen Zeit, aus der Stadt Köln vertreiben, bedeutet dies gleichsam die Vertreibung jüdischen Lebens aus dem gesamten Gebiet unter Kölner Einfluss, auch Dorsten, bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

Rundgang

Die StadtAgentur Dorsten bietet den Rundgang „Jüdisches Leben in Dorsten“ für Gruppen bis 15 Personen in deutscher Sprache, Englisch und Italienisch an. Der Rundgang dauert 90 Minuten und findet zu Fuß statt. Anmeldungen und weitere Informationen: StadtAgentur Dorsten (Lippestraße 41, 46282 Dorsten), Telefon 02362 663066, stadtagentur@dorsten.de und auf www.stadtagentur-dorsten.de.

Synagogen-Bezirk Dorsten

Mit den Napoleonischen Gesetzen änderte sich im Jahr 1808 die rechtliche Situation der Bürger auch in Dorsten. Die Gleichheit aller Männer und die Trennung von Staat und Kirche machten es möglich, dass Bürger aller Konfessionen und Religionen sich ansiedeln durften, Juden wie Protestanten. Noch im gleichen Jahr erwarb die Familie Perlstein ein Haus beim Lippetor. Die Perlsteins waren hauptsächlich Metzger und Viehhändler, aber wir finden auch Stuhlbinder und Kaufleute unter ihnen. Weitere Familien folgten im Laufe des 19. Jahrhunderts und siedelten sich verteilt im gesamten damaligen Stadtgebiet an.

Einige Familien kauften Häuser in der Wiesenstraße, eine Straße in der besonders viele Grundstücke seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert leer standen. Zum Beispiel die Großfamilie von Samson Eisendrath, ein Kaufmann aus Haltern, und seiner Frau Julia Eisendrath. Deren Kinder und Enkelkinder wanderten sukzessive in die Vereinigten Staaten von Amerika aus und wurden dort unter anderem in Chicago zu erfolgreichen Unternehmern. In der Wiesenstraße wurde auch die Synagoge

der Gemeinde in einem Wohnhaus eingerichtet, erst privat, später als Eigentum der entstehenden Synagogengemeinde.

Die Synagogenhauptgemeinde Dorsten wurde 1853 gegründet, zu ihr gehörten die Untergemeinden Bottrop, Buer, Gladbeck und Horst. Die Gründung fußte auf einem jüdischen Verein von 1844 und die Struktur hatte bis zum Jahr 1932 Bestand.

Um die Jahrhundertwende lebten rund 30 Bürger jüdischen Glaubens in Dorsten, die Synagogengemeinde insgesamt zählt rund 300 Mitglieder. In der Prognose vom 9. auf den 10. November 1938 brannte die Synagoge aus, auch der Jüdische Friedhof an der Hasselbecke außerhalb der Stadt wurde verwüstet.

